

«Ich bin nicht zornig auf die Amerikaner»

Der Historiker Matthias Wipf stellte gestern Dienstag sein neues Buch «Als wäre es gestern gewesen» über die Bombardierung von Schaffhausen im Zweiten Weltkrieg vor. Es schliesst die letzte Forschungslücke.

Hermann-Luc Hardmeier

«Da steckt schon viel Herzblut drin», sagte Verleger Thomas Stamm, als er die Vernissage zum neuen Buch über die Bombardierung von Schaffhausen am 1. April 1944 eröffnete. Der Anlass fand am Dienstagvormittag im Haberhaus statt. Ein symbolträchtiger Ort, da das Nebenhaus «Restaurant Landkutsche» während dem Angriff einen Volltreffer erlitt. Matthias Wipf ist der ausgewiesene Experte für das Thema und hat alle relevanten Quellen gesehen, aufgearbeitet und in mehreren Büchern präsentiert. «Die reinen Fakten waren damit erforscht», sagte er den Anwesenden. «Was hingegen noch fehlte, war eine grössere Sammlung von persönlichen Schilderungen von Zeitzeugen, quasi die «Gesichter» zu den Fakten. Das schliesst die letzte Forschungslücke.» Matthias Wipf kennt viele der betroffenen Opfer persönlich. Als drei von ihnen innert kurzer Zeit verstorben sind, beschloss er, das Buchprojekt zu starten. «Ich empfand es als Verpflichtung, dass die Erzählungen nicht verloren gehen für die Nachwelt.» Zudem sei es quasi die letzte Gelegenheit gewesen, solange noch Menschen aus der damaligen Zeit am Leben sind und erzählen können. Mit aufwendigen Recherchen in Archiven, Zeitungen und Gesprächen konnte eine Sammlung von 35 spannenden Geschichten aufgearbeitet werden, welche es so noch nirgends zu lesen gab (siehe Buchbesprechung unten). Er hat ausgerechnet, dass er fast 1000 Stunden Arbeit investiert hat. Durch sein hartnäckiges Nachfragen hat er nicht nur bisher unbekannte Schicksale beleuchtet, sondern auch herausgefunden, dass etwa Bestsellerautor Erich von Däniken im Steigschulhaus war, als nebenan eine Bombe niederging, oder Margaretha Tanner, die einzige Miss Schweiz mit Schaffhauser Wurzeln, am 1. April in der Munotstadt im Spital lag und ihr Bett für eine Verwundete räumen musste.

Hitler ist schuld

An der Vernissage anwesend waren Ursula Oertli-Huber, welche als Baby aus den Flammen gerettet wurde. Zudem Hans Bader, der durch die Bombardierung als 14-Jähriger beide Eltern verlor. Sie standen stellvertretend für die 40 Toten und 270 Verletzten des tragischen Ereignisses.



Matthias Wipf (Mitte) gab an der Vernissage den Zeitzeugen Ursula Oertli-Huber und Hans Bader viel Raum für ihre tragischen, aber auch spannenden Schicksale.

BILD MELANIE DUCHENE

Ursula Oertli-Huber war damals 19 Monate alt und hat deshalb keine Erinnerungen an den 1. April. Sie erzählte jedoch eindrücklich, wie die Familie alles verloren hat. «Wir waren ausgebombt, hatten keine Wohnung mehr und nur noch die Kleider am Leib.» Zudem zeigte sie die Ehrenmedaille, welche ihre Schwester für die Rettung vom Regierungsrat erhalten hat. Hans Bader schilderte, wie sein Vater am Bahnhof im Zug sass und seine Mutter ihm den Koffer bringen wollte. Ein Volltreffer auf Bahnhof und

VIDEO
Hüt im Gschpröch mit
Matthias Wipf unter
www.shn.ch/click

Zug beendete nicht nur ihr Leben, sondern machte Hans Bader zum Vollwaisen. Er schilderte, wie er verzweifelt auf die Rückkehr der Mutter wartete, sie in der Abdankungshalle identifizieren musste und wie ihm ein Soldat die Gelegenheit nahm, sich richtig zu verabschieden. Die Frage drängte sich auf: Verspürte er keinen Hass auf die Amerikaner? «Für mich ist klar, dass es ein Versehen war. Die blutjungen Amerikaner hatten nur eine Kurzbleiche als Ausbildung und kaum geografische Kenntnisse.» Er

sagte, man habe damals viel mehr sehnstchtig darauf gewartet, dass eine 2. Front gegen die Nazis eröffnet wurde. Wie es dann am 6. Juni mit dem D-Day auch geschah. «Schlussendlich ist Hitler mit seinem Krieg schuld am Angriff auf Schaffhausen», unterstreicht er. «Vor ihm hatten wir Angst und waren bereit, die Lasten zu tragen, bis er besiegt war.» Nicht nur die Geschichten von Hans Bader und Ursula Oertli-Huber beeindruckten, sondern auch jene von Verleger Thomas Stamm, welche er zur Eröffnung erzählte. Seine Grossmutter stieg während dem Angriff aufs Dach des Metropols in der Unterstadt (heute Meier's Pool). Mitsamt Baby im Arm. «Sie musste sich danach in der Familie immer wieder Sprüche zum Thema Verantwortungslosigkeit anhören», scherzte Stamm.

35 Stimmen zum Bombenabwurf auf Schaffhausen

Karl Hotz

Der Historiker Matthias Wipf macht mit «Oral History» den 1. April 1944 lebendig. Bei allem Grauen, das er damit vermittelt, darf man manchmal auch schmunzeln.

Der 1. April 1944 hat sich im kollektiven Gedächtnis Schaffhausens im wahrsten Sinn des Wortes eingebrannt. Eine neue Sammlung der Erinnerungen von 35 Personen geben zum Teil sehr persönliche Einblicke in die Gefühle jener, welche die irrtümliche Bombardierung durch US-Flugzeuge selber erlebt haben. Weil alle diese Erinnerungen in Ich-Form wiedergegeben werden, entstand ein wertvolles Stück erzählender Geschichte beziehungsweise «Oral History», wie der Fachausdruck dafür lautet. Ganz besonders spannend ist es, weil die Schilderungen naturgemäss von Kindern oder damals ganz jungen Leuten stammen, denn die meisten Erzählerinnen und Erzähler leben heute noch.

Immer wieder überraschend dabei, wie unbefangen die Kinder das Geschehen erzählen oder in Erinnerung haben. Hier einige Beispiele: Bankier Kurt Baader erinnert sich etwa daran, dass er sich zusammen mit Kollegen den Bauch mit 15er-Stückli vollschlug, die sie aus dem zerstörten Schaufenster einer Bäckerei nahmen. Bäcker-Konditor Hans-Peter Rohr wurde zu Hause mit einem Kuss und einer Ohrfeige empfangen. Er hatte mit Kollegen auf dem Münsterplatz Fussball gespielt, als die Bomben fielen, und lief zuerst interessiert durch die Gassen, bevor er an die Vorgasse zurückkehrte, wo man natürlich bereits grosse Angst um ihn gehabt hatte. Die Neugier konnte auch gefährlich sein, wie Architekt Peter Götz berichtet, der den Bombentrichter im Garten des Elternhauses inspierte. Weil eine Gasleitung zerstört war, musste er mit einer Gasvergiftung ins Spital eingeliefert werden.

Immer wieder aber wird man auch mit dem Grauen konfrontiert. Gertrud Opitz-Schoch etwa erfuhr im Keller des

Hauses «Zum Ritter», dass in der Beckenstube ein «Herr Schoch» erschlagen worden sei. Erst als etwas später ihr Vater den Kopf durch die Kellertüre streckte, erholte sie sich vom Schock. Auch die Geschichte von Hans Langhart geht einem ans Herz. Er hatte mit Rohr zusammen Fussball gespielt, als ihm eine Bombe den Unterschenkel abriess. Drei Tage blieb er im Spital liegen, weil andere Patienten dringender behandelt werden mussten. Einer Entzündung wegen musste ihm dann das Bein völlig abgenommen werden. Langhart ist nicht der einzige Betroffene, der sich heute noch darüber ärgert, dass ihm damals vieles versprochen wurde, diese Versprechungen aber nicht eingehalten wurden. Auch Henri Eberlin, der seine jüngeren Brüder aus dem brennenden Haus an der Neustadt rettete, hat un gute Erinnerungen: Er stammte aus einer armen Familie und ärgerte sich, dass man seiner Mutter bei der Auszahlung der amerikanischen Hilfgelder nicht glauben wollte, dass ihr so

viele Leintücher verbrannt waren, während einer «mehrbesseren Frau» am Nebentisch problemlos ihr ganzer Schmuck ersetzt wurde.

Diese subjektive Auswahl gibt nur einen ganz kleinen Einblick in die Fülle des Materials, das Wipf gesammelt hat. Aus Dutzenden von Einzelheiten entsteht ein Bild des Grauens, aber auch eine Ahnung davon, mit wie viel Einsatz und Hilfsbereitschaft viele versuchten, den Opfern zu helfen. Durch die persönlichen Noten in diesen Erzählungen erhalten diese Opfer ein Gesicht. Die Empfehlung darum: Das Buch unbedingt lesen. ■



Matthias Wipf:
«Als wäre es gestern gewesen!»
Erinnerungen an die Bombardierung von Schaffhausen am 1. April 1944.
stamm+co., Schleitheim, 2022.
124 S., Fr. 35.-.

«Ich empfand es als Verpflichtung, dass die Erzählungen nicht verloren gehen für die Nachwelt.»

Matthias Wipf
Historiker

Matthias Wipf unterstrich, dass auch dies eine verbreitete Haltung war: «Durch die vielen Fliegeralarme nahmen es die Leute fast als Schauspiel wahr. Man hätte wohl ein Drittel weniger Opfer am 1. April gehabt, wenn die Bevölkerung korrekt in die Luftschutzkeller gegangen wäre.» Der Autor gibt mit seinem Buch 35 Zeitzeugen die Gelegenheit, die Ereignisse von damals fernab von verstaubten Geschichtsbüchern lebendig zu erzählen und zu erleben. «Ich habe oft kritisiert, dass für die Bombardierungsoffer kein richtiges Denkmal gebaut wurde», so Wipf. «Heute aber denke ich, dass so eine Sammlung von Erinnerungen vielleicht fast noch mehr wert ist als ein Denkmal.»